

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlstorf, Hundshübel, Neuheide, Oberküchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterküchengrün, Wildenthal usw.

Bezugspreis vierzehntägl. Mf. 8.00 einschließlich best.
"Ausfl. Unterhaltungsblattes" in der Geschäftsstelle,
bei uns ebenso wie bei allen Buchdruckereien
verkauft. — Gezeigt täglich abends mit
Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den
folgenden Tag.

Zu Seite höherer Gewalt — Krieg über längster Trennung
Gesetze des Reichs der Zeitung, der Dienstmarken aber vor
Geldberichtigung — hat der Deutscher seinen Auftrag
zu Wahrung oder Auslieferung der Zeitung aber zu Wahr-
haltung des Bezugspreises.

Viel-Abr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Unbelegtpreis: die leeresplatige Zeile 20 Pf.,
auswärt. 25 Pf., im Metametall die Zeile 50 Pf.
Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Pf.
Unahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für größere Tage vorher.

Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen
am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage
sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben,
ebenso wenig für die Richtigkeit der durch Zeug-
sprecher aufgegebenen Anzeigen.

Jahrsprecher Nr. 110.

Nr. 149.

Mittwoch, den 2. Juli

1919.

Pferdeversteigerung.

Freitag, den 4. Juli 1919, vormittags 9 Uhr werden im Pferdelazarett Thrella bei Leipzig 100 Pferde zur Versteigerung gelangen.

Alles Nächste ist aus der am Versteigerungsplatz ausgelegten Versteigerungsbörnung zu ersehen. Zugelassen werden nur Inhaber von roten und weißen Pferdelizenzen und amtschauprachtlichen Bescheinigungen.

Außer der Pferdelizenz hat jeder Bieter einen von der Ortsbehörde seines Wohnortes abgestempelten Ausweis über seine Person mitzubringen. Pferdelizenzen allein genügen nicht. Händlern sowie von Händlern beauftragten Personen ist der Besuch der Versteigerung streng untersagt.

Die auf den jetzt stattfindenden Versteigerungen erworbenen Pferde dürfen innerhalb von 2 Jahren nicht ohne Genehmigung des Landeskulturrates weiter verkaufen, veräußert oder weitergegeben werden.

Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Schwarzenberg, den 28. Juni 1919.

Die Amtshaupmannschaft.

Nachstehend werden der II. und der III. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Eibenstock bekannt gemacht.

Eibenstock, den 30. Juni 1919.

Der Stadtrat.

II. Nachtrag

zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Eibenstock

vom 16. November 1915.

Seit 1 der Übergangsbestimmungen nach § 22 der Gemeindesteuerordnung erhält folgende Fassung:

Vorstehende Bestimmungen über die Grundsteuer nach dem gemeinen Werte treten am 1. Januar 1923 in Kraft.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. Januar 1919 in Kraft.

Eibenstock, den 6. Juni 1919.

Der Stadtrat.

(Stpl.) Hesse. (Stpl.) Hans Höchl. Bg.

514 e II.

Vorstehender II. Nachtrag wird genehmigt.

Zwickau, den 13. Juni 1919.

Die Amtshaupmannschaft.

(Stpl.) Dr. Süßmilch.

III. Nachtrag

zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Eibenstock

vom 16. November 1915.

Alle Steuersätze nach §§ 105 und 112 werden verdoppelt.

Dieser Nachtrag tritt mit seiner Bekanntmachung in Kraft.

Eibenstock, den 22. April 1919.

Der Stadtrat.

(Stpl.) Die Stadtverordneten.

(Stpl.) Hesse.

(Stpl.) Hans Höchl.

Nr. 1184 II G.

Genehmigt.

Dresden, am 31. Mai 1919.

Ministerium des Innern.

(Stpl.) Höhl.

Den 1. Juli 1919.

Der Stadtrat.

Der böse Wille. Die Verjüngung der deutschen Flotte an der schottischen Küste wird uns von Clemenceau als böser Wille ausgelegt, der Abndung durch Verlängerung der Okkupation des Rheinlandes verdiene. Wenn die Franzosen in der gleichen Lage gewesen wären, so hätten sie es einen Heldentat ersten Ranges genannt. So geschah es auch, als 1870 französische Soldaten die Festung von Vaux in die Luft sprengten, und bei anderen Gelegenheiten. Die Ueberer erhielten Denkmäler in Frankreich.

Ein Aufsatz der Deutschnationalen Fraktion. Die Deutschnationale Fraktion der Nationalversammlung erlässt in der Stunde der Unterzeichnung des Schmachtfriedens von Versailles folgenden Aufruf: „Der Kampf um die Freiheit und die Ehre Deutschlands ist verloren. Wir wollen, daß die Schmach untergesetzt bleibt von Geschlecht zu Geschlecht. Dieser Friede ist nur hoffnungslos. Seine Bedingungen sind unmaßbar; niemals wird er wirklichen Frieden bringen. Deutsche Brüder und Schwestern in Ost und West! Ihr gebt nicht von uns; wir gehen nicht von Euch. Die Sprache des Blutes verträgt mehr als die Buchstaben eines Friedensvertrages. Wir gehörten unzertrennlich zusammen. Mag Euch der Feind vergewaltigen — wir vergeßen nichts! Tägt werden wir jagen! Die Heimat braucht Ordnung, Ehr- und Pflichtgefühl, wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen. Jähe Arbeit ist unser aller Aufgabe; nur durch sie werden wir geraden. Wir danken Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften für ihren opferwillen Dienst. Nicht einer weichselnden Regierung — dem Vaterland gehört Ihr und unser Herz. In unbewußter Treue stehen wir zu denen, die in harter Kriegsnacht unser Volk verantwortlich geführt haben. Kein edler Deutscher wird sich finden, der sie in Friedenszeiten auslässt. Mit gutem Gewissen schauen wir zurück. Einmütig haben wir uns bis zuletzt der Unterzeichnung des Friedensvertrages widergestellt. Nun gilt es, doppelt einig zu sein und alle Kräfte der Zucht und Ehre zusammenzuschließen. In Hoffnungsloser Zeit geben wir die Hoffnung nicht auf. Bismarcks Geist wird neue Jünger heranziehen. Die Revolution hat das Volk entwaffnet und entnervt; die Frucht der Revolution ist dieser Frieden. Durch seinen unerträglichen Druck soll er den Charakter unseres Volkes stählen und alle guten Geister ausweiden. Das ist unsere einzige Hoffnung. Dankbar und tapfer scharen wir uns um das alte deutsche Binner schwarz-weiß-rot.“

Ein polnischer Bundesstaat Deutsch-Polen? Die Verhandlungen der westpreußischen deutschen und polnischen Volksräte mit dem obersten polnischen Volksrat werden fortgesetzt. Von deutscher Seite erwartet man die Errichtung eines deutsch-polnischen Bundesstaates aus den von Preußen abgetrennten Gebieten mit eigener Verwaltung jedoch angeknüpft an Kongresspolen und Galizien. Die deutsche Beamenschaft würde dadurch der großen Gefahr enthoben, nach einigen Jahren in die Gegend Kongresspolens oder Galiziens verkehrt zu werden. Die polnische Intelligenz Westpreußens soll diesem Plan sympathisch gegenüberstehen. Falls keine Einigung zustande kommt, würde der größte Teil der deutschen Bevölkerung polnische Dienste ablehnen und sich der preußischen Regierung zur Verfügung stellen. Die Thorner Militärbeamten sind von der Militärbehörde aufgefordert worden, die Festung Thornt zu verlassen. Das ist unsere einzige Hoffnung. Danach und tapfer scharen wir uns um das alte deutsche Binner schwarz-weiß-rot.“

Das Verschwinden des Deutschtums im nahen Osten. Am Sonnabend kam in Bremerhaven der statliche Dampfer „Gül Djemal“ ein, der aus Konstantinopel den General v. Krebs den Rest der deutschen Delegation im Kaukasus, die letzten noch im Kaukasus befindlich gewesenen Truppen und die letzten Mitglieder der Konstantinopeler deutschen Kolonie in die Heimat geführt hat. Nach der Abfahrt der „Gül Djemal“ sind keine Deutschen mehr in der Türkei verblieben, so daß vorläufig das Deutschtum im nahen Osten als ausgerottet angesehen werden muß. Die Zurückgekehrten erzählen, daß ihnen vor und bei der Abfahrt von allen Kreisen der Bevölkerung Konstantinopel zum Ausdruck gebracht worden ist, wie ungern sie die Deutschen scheiden seien. Von den deutschen in Südturkland gewesenen Truppen sind noch etwa 6500 Mann unter Führung des Admirals Hoymann unter wenig angenehmen Verhältnissen in Saloniki. Deutsherlebts werden jetzt in Konstantinopel Schiffe zur Heimfahrt dieser Truppen gehärtet. Der erste dieser Dampfer dürfte in etwa 14 Tagen an der deutschen Küste eintreffen. Der Dampfer „Gül Djemal“ wurde in Bremerhaven glänzend empfangen. Längs der Wege waren Häuser und Schiffe besetzt, die Bevölkerung begrüßte die vorüberziehenden Schiffe herzlich. In Bremen hielt der Bürgermeister Hildebrand und der Kommandeur des Durchgangslagers, Hauptmann Hohendorf, Begrüßungsansprachen. Das Hoch auf das Vaterland wurde von den heimkehrenden Kriegern mit hellen Begeisterung und lautem Jubel aufgenommen. General Freiherr v. Krebs antwortete mit dem Hoch auf die frei Hansestadt.

Die große Vermögensabgabe steht, wie eine Korrespondenz wissen will, eine durchschnittliche Vermögensabgabe von 50 v. H. an das Reich vor. Die Abgabe werde voraussichtlich bei den Vermögen von 20000 Mark an mit 10 v. H. einsetzen und dann sowohl bei den höheren Kapitalien und Vermögen staffelweise mit höherem Prozentzr. steigen. Ganz große Vermögen werden mit 60 bis 70 v. H. betroffen. Erzberger erwartet für das Reich

einen Ertrag von 70 bis 90 Milliarden, was etwa der Hälfte unserer Reichsschulden entsprechen würde. Die Abgabe soll vor allen Dingen ermöglichen, daß das Reich einen großen Teil des Papiergelbes einzehlen kann. Dadurch soll die Entwertung des Geldes verhindert und die Bahn frei werden für eine Rückkehr zu den vünftigen Zahlverhältnissen in unserer ganzen Bevölkerung. Technisch schwierig wird die Erfassung der Vermögen sein, die nicht in barem Gelde, sondern in sachlichen Werten bestehen.

Die geplante Preisherabsetzung für Lebensmittel. Die Beratungen einer Preisherabsetzung für Lebensmittel gehen, wie der „Vorwärts“ hervorhebt, schon seit längerer Zeit, sind also nicht erst durch den Streik veranlaßt worden. Ganz besonders bemerkenswert, schreibt das Blatt, ist die Tatsache, daß die bisher außerordentlich teuren Auslandslebensmittel nunmehr für das ganze Volk verbilligt werden sollen. Damit würde auch für eine ganze Reihe von anderen Erwerbszweigen der Grund für weitere Lohnherabsetzungen, soweit es in den hohen Preisen der rationierten Lebensmittel zu suchen ist, hinzüglich werden. Eine Steigerung der Einzahl kann bis jetzt noch nicht zuge sagt werden.

Schweiz.

Heimbeförderung der deutschen Kriegsgefangenen aus der Schweiz. Alle noch in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen, 1200 Offiziere und 3000 Mann werden vom 16. bis 30. Juli über Konstanz nach der Heimat befördert werden.

Frankreich.

Maßnahmen zur baldigen Ratifizierung des Vertrages. In einer im Anschluß an die Unterzeichnung abgehaltenen Sitzung fasste der Biererrat die zur baldigen Ratifizierung des Vertrages notwendigen Maßregeln. Bereits am Montag sollte das betreffende Gesetz in Berlin, Frankreich und England unterbreitet werden. Von George wird dazu im Unterhaus eine Rede halten und Clemenceau wollte gleichfalls Montag in der Deputiertenkammer eine Erklärung abgeben.

Die Kriegsverluste Frankreichs. Aus Paris wird gemeldet: Die endgültigen Ziffern der Verluste, die Frankreich im Krieze erlitten hat, sind nunmehr bekannt. Die Zahl der Toten und Vermissten, ohne Einrechnung der 67000 Eingeorenen, beträgt 1285000 Mann, die Anzahl der Verwundeten, ohne die Leichtverwundeten, beläuft sich auf 2560000 Mann. Die Schlüsselziffer der Verluste ist demnach 3845000 Mann. Darin sind die Verluste der Kolonien nicht einbezogen. Unter Einberechnung der Verluste der reinfranzösischen Bevölkerung von Alger, Tunis und Marokko stellen sie sich auf 9,38 v. H. der Bevölkerung. — Die am reichstenen Verluste bei der Ardennenoffensive betragen 120000 Mann. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 112424 Mann.

England.

General Smuts verwirft die Friedensbedingungen. Der südafrikanische General Smuts erklärte auf Bezug von einem Vertreter des Reuterbüros, er habe den Friedensvertrag unterschrieben, nicht weil er ihn befriedige, sondern weil es unbedingt nötig gewesen sei, um den Krieg zu beenden. Der Vertrag sei lediglich eine Liquidation der Kriegslage der Welt. Nur ein neuer Geist der Großherzigkeit und Menschlichkeit, der unter allgemeinem Leid und Truern in den Herzen der Völker erwache, könne die Wunden im Körper der Christenheit heilen. In diesem Vertrage sei wenigstens zweierlei endgültig errungen, die Zerstörung des preußischen Militarismus und ein Völkerbund. Der Wiederaufbau der zerstörten Welt sei nur unter zwei Voraussetzungen möglich, erstens müßten die Deutschen das britische Volk von ihrem ehrlichen Willen überzeugen und zweitens müßten die Alliierten daran denken, daß Gott ihnen den überwältigenden Sieg nicht verliehen habe zu kleinlichen und selbstsüchtigen Zwecken, sondern zur Erreichung großer Ideale, welche die wahren Sieger in diesem für ideale Zwecke geführten Krieg gewesen seien. — Gute „Temps“ veröffentlicht General Smuts eine Erklärung, welche über seine vom Reuterbüro gemeldeten Neuverträge hinaus noch besagt, der Friedensvertrag habe den erhofften Frieden nicht gebracht und seine wahre Ausarbeitung beginne erst jetzt. Manche Abmilderungen über Landabtretungen seien änderungsbedürftig, und manche Sicherungsbestimmungen ständen mit der neuen friedlichen Gesinnung und der Entwicklung der früheren Feinde nicht im Einklang. Die vorgesehnen Strafen müßten bei ruhiger Erwägung gestrichen werden. Die geforderten Entschädigungen würden die industrielle Wiedergeburt Europas beträchtlich schwächen und müßten zum Wohle aller gemäßigt gestaltet werden. Der Völkerbund sei noch unvollkommen und müsse zu einem wahren Werk des Fortschrittes umgewandelt werden. Nur so werde die Vernichtung des Militarismus, welche vertragsgemäß allein vom Feinde durchgeführt werden solle, bald zum Segen und zur Erleichterung auch für die alliierten Völker werden.

Örtliche und Sachsenische Nachrichten.

Eibenstock, 1. Juli. Der Jahrmarkt-Sonntag und -Montag wiesen trotz des ungünstigen Wetters einen regen Verkehr auf, sodass die Verkäufer anscheinend durchweg auf ihre Rech-

nung gekommen sind. Gab es doch, wenn auch zu sehr hohen Preisen, manches zu kaufen, was in den letzten Monaten nicht mehr zu haben war.

Dresden, 28. Juni. Gegen die zwecklosen Streiks richtet sich eine Warnung der „Dresdner Volkszeitung“ an die Arbeiter und Parteigenossen, in der es wie folgt heißt: Geschäftliche Treibereien sind am Werke, und gewissenlose Elemente wollen die Not und die begreifliche Misströmung im Volke gebrauchen, um neue Putschversuche anzuzeigen, um die Arbeiter immer wieder in neue zwecklose Streiks zu holen. Die Leute sind Feinde des deutschen Volkes. Ihr gefährliches Tun droht uns, unseren Frauen und Kindern neues Elend und neuen Hunger zu bringen. Drum sei auf der Wacht! Tut alles, was ihr könnt, um unser Volk vor den Schrecken eines neuen Bürgerkrieges und unser so arg darniederliegendes Wirtschaftsleben vor neuen Störungen zu bewahren. Helft dabei, Ruhe, Ordnung und Frieden sichern. Nur dann kann die Arbeit geleistet werden, die unser Volk aus seinem Elend herausführen kann.

Leipzig, 28. Juni. Von einer ungeheuren Maihäuserplage ist die Gegend um Leipzig bei Leipzig heimgesucht worden. Die Schul Kinder sammelten die Stäfer und liefern nicht weniger als 12861. Meter in der Schule ab; das sind ungefähr 26000 Stück, ohne die Maihäuser gerechnet, die von den Kindern zu Hause verflittert wurden.

Hainichen, 29. Juni. Ein seltenes Jubiläum begeht am 1. Juli Herr Ortsrichter Conrad. Er hat an diesem Tage das verantwortungsvolle Amt eines Ortsrichters vor 40 Jahren inne. Der Jubilar steht im 88. Lebensjahr.

Lichtenstein-Gillenberg, 28. Juni. Die Stadtverordneten hatten die Erhebung der Kirchensteuer abgelehnt. Bürgermeister Stedner hatte sich darauf beschwerdebereit an die Regierung gewendet, die darauf entschieden hat, daß der Einziehung nicht entgegentreten werden könne.

Limbach, 28. Juni. Recht fürrisch gestaltete sich hier der letzte Wochenmarkt. Infolge der wucherhaften Preise für einzelne Lebensmittel roteten sich eine große Anzahl der erbitterten Marktbesucher zusammen, nahmen den Markthändlern ihre Waren weg und verkauften sie zu Friedenspreisen unter sich.

Lengenfeld, 28. Juni. Eine schwere Schädigung erlitt Bäckermeister Gräflich hier, dem aus seinem Anwesen in der Nacht zum Donnerstag 4 Ziegen, 20 Hühner und 2 Gänse geschlagen wurden. Man holte sogleich den Polizeihund aus Zwicker herbei, doch gelang es nicht, die Täter ausfindig zu machen.

Die neuen Einkommensteuersätze für Sachsen. Wie wir aus Dresden erfahren, hat der Finanzausschuss I der Volkskammer folgende Zuschläge zur Einkommensteuer für 1919 beschlossen: Einkommen bis 2200 M. bleibe zuschlagsfrei. Einkommen von 2200 bis 4000 M. zahlen 10 Proz. Zuschlag, mithin 2,30 Prozent vom Einkommen. Einkommen von 4000 bis 7800 M. zahlen 20 Proz. Zuschlag, gleich 3,60 Proz. vom Einkommen, von 7800 bis 12000 M. sind 30 Proz. Zuschlag zu zahlen, bis 16000 M. 45 Proz., bis 22000 M. 60 Proz., bis 30000 M. 75 Proz., bis 40000 M. 90 Proz., bis 50000 M. 105 Proz., bis 60000 M. 120 Proz., bis 70000 M. 135 Proz., bis 80000 M. 150 Proz., bis 90000 M. 165 Proz., bis 100000 M. 180 Proz., bis 120000 M. 200 Proz., bis 140000 M. 220 Proz., bis 160000 M. 240 Proz., bis 180000 M. 260 Proz., bis 200000 M. 280 Proz., bis 250000 M. 300 Proz., bis 300000 M. 320 Proz., bis 400000 M. 340 Proz., bis 500000 M. 360 Proz., bis 600000 M. 380 Proz., und über 600000 M. 400 Proz. Zuschlag. Damit wird ein Steuersatz von 25 Proz. vom Einkommen als Höchstsatz erreicht. Aus diesen Zuschlägen errechnet die Regierung einen Gesamtbetrag von 96,9 Mill. M., während die Steuern an sich ohne die Zuschläge 100 Mill. bringen sollten. Für Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien usw. sind schwächer Zuschläge vorgesehen. Sie betragen bei 2200 bis 4000 Mark 15 Proz., gleich 2,40 Proz. vom Einkommen, bis 7800 Mark 30 Proz., bis 12000 Mark Einkommen 45 Proz. Die Skala steigt dann stärker an und erreicht einen Satz von 500 Prozent Zuschlag gleich 30 Prozent des Einkommens, während bei natürlichen Personen nur 400 Prozent Zuschlag bezw. 25 Prozent des Einkommens erreicht werden. Die Regierung errechnet aus diesen Zuschlägen ein Mehr von 37,7 oder 37,76 Millionen, während die Steuer an sich nur 10 Millionen bringen soll. Im ganzen soll die Einkommensteuer einschl. aller Zuschläge 244,68 Millionen Mark einbringen. Die Regierung rechnet auf der einen Seite mit einem Zuwachs von 10 Millionen, auf der anderen Seite mit einem Bergfall infolge der Freilassung der untersten Einkommen bis 1100 Mark in Höhe von 25 Millionen Mark, sodass ein Reinertrag von 230 Millionen Mark Einnahmen erwartet wird, d. h. 88 Millionen Mark mehr, als ursprünglich veranschlagt war.

Erhöhung der Zettrate? Hierüber wird der „Voss. Ztg.“ von zuständiger Seite gemeldet: Eine Erhöhung der Zettrate steht in nächster Zeit bevor. Der Reichsausschuss für Oleo und Fette hat so beträchtliche Mengen Oleo und Fette im Auslande angelauft und auch bereits hereingeholt können, daß die Margarineproduktion im nächsten Monat wieder ihren Friedensumfang erreichen wird. Vorausgesetzt, daß nicht durch Transportbehinderungen die Zulieferung der Rohstoffe erschwert wird, würde eine Erhöhung auf reichlich das Doppelte der bisherigen Zettrate eintreten können. Die Preise für die rationierten Fette würden nur etwa den vierten Teil der bisherigen Schleichhandelsware betragen.

Bewertung deutscher Warenlager in Holland. Firmen, die Warenlager oder han-

feste Ver-
sie inter-
handels-

ten fest
Hilfe da
obsbaum
Frühjahr
mittelqu
Ente (s
hannib
Im nor
haltende
Schaden
aber ve
Die kürz
News“
Roard
nach De
Bereine
machen
Wölche
personen
scher Sch
gehörigen
er Sendu
Betreffend
autorisiert
Chancery
wilt auf
Deutschla
Deutsche
Berlin N

— **Eierbe**
findet sich
thal im
die dortig
worden
ordnung
bemittelt
sätzlich im
dreiinflu
ministeriu
nahme de

der Ferie
die Entst
sten Arb
angezeigt
wacker di
Das Mu
Arbeitsw
gründlich
der Entw
angeht.
die Erhol
kraft, die
jetzt wie
ben stoff
zum Jul
Mitte, de
Juli u. 2
Reiseplä
eltern zu
Male wie
nisse der
haben die
flug gön
Verkehrs
die nicht
Mensch h
für Som
zu tun un
die kleinen
säße haben

Allg
Aus e
Zeift in H
hält und
werden un
überwand
Verteilung
Ich geh
gehört, nie
führt. Er
seines Vol
seinem tap
sorgen! E
bürststage
Eindruck des
weit gebrac
Traurigkeit
vor Gott in
Zweimal ha
Hand“. Je
teil, welche
leuten hält
beitet viel
dass der Na
Trotz allede
noch mit h
Bentink klei
sie im Gelde
ausübten.
Rathen hinc
ihm ein gr
nissen, sie

neige Vorräte in Holland besitzen, können eine für sie interessante Mitteilung von ihrer zuständigen Handelsfirma erhalten.

— Frühbsternnte erwartet. Nach neuen Feststellungen des Landesobstbauvereins, die mit Hilfe der über das ganze Land verteilten Obstbauvereine gemacht wurden, gestaltet sich die Frühbsternnte wie folgt: Süß- und Sauerkirschen mittig gut, Pfirsiche und Aprikosen geringe Ernte (Kostschaden in der Blüte), Stachel- und Johannisbeeren mittel, Erdbeeren und Himbeeren gut. Im norddeutschen Flachland und Elbtal haben anhaltende Trockenheit, frischweise auch die Maisäcker Schaden verursacht. Die gesamte Frühbsternnte ist aber als günstig zu bezeichnen.

— Lebensmittelkarte aus England. Die kürzlich durch die Presse gegangene Notiz der "Daily News" vom 29. Mai über eine Bekanntmachung des Board of Trade über den Versand von Fünftelpaketen nach Deutschland ist, wie uns der Landesausschuss der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen mitteilt, folgendermaßen zu ergänzen: "Die Pakete, die auch Ablösung und Wäsche enthalten dürfen, müssen Geschenke von Einzelpersonen in England an bestimmte Personen, Verwandte oder Bekannte, in Deutschland sein. Bezahlung von deutscher Seite ist ausgeschlossen. Wer in England mit Angehörigen oder Freunden in Verbindung ist, von denen er Sendungen erwarten könnte, dem wird empfohlen, die Befragenden an die einzige für den Versand aus England autorisierte Stelle: Friends Emergency Committee 27, Chancery Lane, London W.C. 2, zu verweisen. Nächstes steht auf Wunsch die mit dem Weiterverband innerhalb Deutschlands betraute Auskunfts- und Hilfsstelle für Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland, Berlin N. 24, Monbijouplatz 3, mit."

— W. M. Keine Wiedereinführung der Eierbewirtschaftung. In einem Teile der Presse findet sich die Nachricht, wonach einer aus Hohenstein-Ernstthal im Landeslebensmittelamt zu Verhandlungen über die dortige Lebenslage vorsprechenden Abordnung eröffnet worden sei, daß die Wiedereinführung der Eierbewirtschaftung bevorstehe. Diese Nachricht ist unrichtig. Der Abordnung ist vielmehr erklärt worden, daß das Landeslebensmittelamt die Entwicklung auf dem Eiermarkt sorgfältig im Auge behalte, daß jedoch für die Frage der Wiedereinführung der Bewirtschaftung das Reichsernährungsministerium zuständig sei; dieses aber habe die Wiederaufnahme der Eierbewirtschaftung abgelehnt.

— Der Juli, in den wir jetzt eintreten, ist der Ferien- und Reisezeit. In ihm beginnt auch die Ernte, die Landbevölkerung hat jetzt ihre härtesten Arbeitswochen, für die kein Normalarbeitsstag angezeigt werden kann. Röhrt man draußen nicht wieder die Arme, so fehlt in den Städten das Brot. Das Brot zur Täglichkeit auf dem Lande sollte die Arbeitsunlust, wo sie sich in den Städten zeigt, gründlich austrotten, nie zeigt sich so deutlich, wie in der Erntezeit, daß es ohne redliches Schaffen nicht angeht. Der Schuljungend gönnen wir von Herzen die Erholung in den großen Ferien, ihre Widerstandskraft, die unter der Kriegsnahrung gelitten hat, muß jetzt wieder gestärkt werden. Die Ferien bleiben stets geordnet. Norddeutschland kommt zum Juli-Anfang, Mitteldeutschland um die Juli-Mitte, der deutsche Süden und Westen kommen Ende Juli u. Anfang August. Die Kleinen schmieden ihre Reisepläne, wo sie einen Onkel oder Tante oder Großeltern zuwärts zu wohnen haben, jetzt zum ersten Male wieder in toller Lust, denn die schützenden Hemmnisse der Kriegsjahre sind ja wohl vorüber. Freilich haben die Reisefreudigen, die sich einen längeren Aufzug gönnen können, auch mit Zwischenfällen durch Belehr- und Verpflegungsstockungen zu rechnen, die nicht gerade erfreulich wirken. Glück muß der Mensch haben. Aber das gilt ja auch früher schon für Sommerreisen, wenn auch nicht in dem Maße, wie jetzt. Vor allem heißt es, Geld in den Beutel zu tun und die Gemütsruhe nicht zu Hause zu lassen, die kleinen Ungemach überwinden. Politische Zwischenfälle haben wir hoffentlich im Juli nicht zu befürchten.

Aus dem Zufluchtsort des Kaisers.

Aus einem Briefe des Predigers der Brüdergemeinde Zeit in Holland, welcher öfters Gottesdienst in Amerongen hält und unser Kaiserpaar ausführlich gesprochen hat, werden uns zur Veröffentlichung folgende Mitteilungen überbracht, die der Verfasser mit dem Wunsche recht weiter Verbreitung begleitet hat:

Ich habe nie eine Klage aus dem Munde des Kaisers gehört, nie ein Wort, daß er sich als beleidigte Größe fühlt. Er denkt immer nur an andere, an die Zukunft seines Volkes. Mit welcher Liebe spricht er von ihm, von seinem tapferen Heer, von seinen Hofsprechern und Seelosern! Es war geradezu rührend, wie er an seinem Geburtstage für sein Volk in die Bresche sprang. „Das Ende des Krieges und der Hunger haben das Volk so weit gebracht“ — das ist des Kaisers Ansicht. Mit tiefer Traurigkeit sagte er einmal: „Bevor das deutsche Volk vor Gott nicht auf die Knie fällt, ist keine Rettung.“ Zweimal hat er zu mir gesagt: „Ich stehe im Gottesdienst“. Jeden Tag nimmt er an den Morgenandachten teil, welche Graf Bentinck seiner Familie und seinen Dienstleuten hält. Der Kaiser interessiert sich für alles und arbeitet viel. Graf Bentinck sprach sich mit gegenüber aus, daß der Kaiser immer größer werde in seinem Unglück. Trotz alledem, was ihm das Herz abdrückt, kann er auch noch mit Humor erzählen, wieviel Bäume er wieder für Bentinck geholt habe. — Es gibt Zeute, die, wenn sie im Bett sind, einen Druck auf ihre ganze Umgebung ausüben. In Amerongen ist es ganz anders, wo der Kaiser hinkommt, da scheint die Sonne. Die Kaiserin ist ihm ein großer Trost. Sie trägt schwer an den Fleissen, sie hat oft geweint, wenn sie mit mir über die Zu-

stände in Berlin sprach. Aber sie sagt u. a. auch „Die Mauer ums Schloß Amerongen ist wohl hoch, aber die Gebetsmauer, die uns umgibt, ist noch höher.“

Die Schmuckfrühe.

Roman von Anna v. Pandusz.

14. Fortsetzung.

Alles war wirr und erregt in ihr, und sie fand sich in sich selbst nicht mehr zurecht. Sie hatte Maurice lieb und wollte ihn doch um die Früchte einer jahrelangen fleißigen Arbeit bringen. Sie hatte ihn lieb und wollte —

Sie legte die Hände vor die Augen und ihr sickten es, als versinke sie in einen dunklen Abgrund. Schwarz war alles um sie herum, nachtschwarz. Und dabei lauerte sie, ob sich nicht draußen ein bekannter Schritt näherte. Maurice konnte ihr wegen dieser Frau Meerheim doch nicht so zürnen, daß er ihr nicht noch einmal vor dem Auseinandergehen die Hand drücken wollte.

Ihr war es, als sinkte sie schneller und schneller in die schwarze Tiefe, und über dem Schwarz zuckten Flammen, die formten sich zusammen zu dem blutigen Worte „Krieg“.

Sie schrie auf. Die Scheiben ihres Fensters knirrten leise, als wäre ein Steinchen dagegen gestoßen. Sie schaute hinunter in den kleinen Garten, der im matten Abenddämmer lag. Maurice stand gerade unter dem Fenster.

„Bitte, komm herunter!“ rief er gedämpft, und sie folgte seiner Aufforderung sofort.

„Wie durftest du uns das antun!“ empfing er sie, und seine Stimme schien ihr fremd vor anfliegender Härte.

Sie schritten den Hauptweg hinunter, den dichten hohen Taxushecken völlig abhöllten, und in der beginnenden Dunkelheit wirkten die Züge des Mannes ebenfalls fremd.

Hedwig fühlte eine eisige Hand über ihr Herz gleiten.

„Was tut ich euch denn an?“ fragte sie langsam und betonte das „euch“. „Die plumpen Frau forderte mich heraus und es wäre Feigheit gewesen, wenn ich dazu geschwiegen hätte.“

„Du gingest indes entschieden zu weit,“ widersprach er, „und du vermagst dir jetzt, da ich dich drauf auflaufen möchte, vielleicht vorzustellen, welchen Eindruck doch preußisches Getue, wie du am Schau trugst, bei einer so patriotischen und echt französischen Frau wie Frau Meerheim, hervorruft.“

„Ich denke auch nur patriotisch und man soll, was einem selbst heilig ist, auch bei anderen ehren. Hätte sie mich in Frieden gelassen, dürfte sich der kleine unangenehme Zwischenfall vorhin nicht ereignet haben.“ Hedwig hob den kleinen Kopf mit trostiger Bewegung. „Zudem bin ich wohl die am tiefsten Gefräste. Unser Preußen ist nicht von heute und gestern, während einer Französischen Wirklichkeit nur von gestern ist.“

„Was versteht du davon?“ großte er. „Frauen in deinem Alter haben noch kein Urteil über solche Dinge.“

Da mußte sie gegen ihren Willen lächeln. Sie sollte kein Urteil über Dinge haben, die ihr im Blute lagen? Sie, deren Vater und Vorfäder für Preußens Ehre mit Tod und Teufel gekämpft hatten? Kein Krieg seit hunderten von Jahren, zu dem nicht wenigstens ein Stützen mitgekommen wäre.

Das Lächeln erbitterte ihn noch mehr.

„Blandine hast du natürlich besonders beleidigt, und das alte freundliche Verhältnis zwischen euch ist sicher getrübt.“

Hedwig nickte.

„Vorher, denn ihr Verlobter ist ja Frau Meerheims Sohn.“

Mamas Zuneigung hast du dir durch dein Benehmen auch verschert.“ zählte er weiter auf.

„Auch davon bin ich überzeugt, aber ich glaube, ich verlor ich nicht, da ich die Zuneigung deiner Mutter nur in geringem Maße bezog.“

„Und was soll nun werden?“ sagte er, immer mehr erbittert von ihrer Ruhe, die sie doch nur äußerlich zur Schau trug.

„Darüber bedarf es kaum noch der Übereinstimmung,“ erwiderte sie mit schwerem Tonfall, „und schon seit das Wort „Krieg“ zum ersten Male gesungen, wußte ich es.“

Seine Hand legte sich leicht auf ihren Mund.

„Ich ohne, was du sagen willst und bitte dich, es nicht auszusprechen. Denn wir beide, wir können doch nichts für den bevorstehenden Krieg, wir beide haben uns lieb, und wenn wieder Ruhe herrscht, bauen wir uns ein schönes Nest.“

Er wollte sie an sich ziehen. Sie wich ihm aus und sah ihn groß und ernst an.

„Hast du mich wirklich lieb?“

„Seh, du süßes blondes Geschöpf. Wie eine Else bist du, und deine Augen haben gohnen Grund. Viele Mädchen sind mir schon vorbeigegangen, aber bei keiner habe ich gedacht, ich möchte sie immer bei mir haben, und bei dir mußte ich das eigentlich gleich denken.“

Da schlang sie fest und innig ihre Arme um seinen Hals, und in heißer Bitte schlug es in sein Ohr: „Wenn du mich liebst, dann bringe deinen Erfinderehrgeiz zum Opfer, dann —“

Sie vermochte die Boste nicht zu beenden.

„Sei vernünftig, Hedwig, und sange nicht wieder davon in. Denn kein Mann, und wäre er noch so wahnhaft verliebt, würde sich zu dem Opfer verstehen, das du von mir verlangst.“

Sie löste ihre Arme, von seinem Halse.

„Du magst recht haben, Maurice.“ Formlich ergebenstoll sagte sie es, und sie wußte, nun war der letzte Versuch gescheitert, die schreckliche Entfernung auf erlaubtem Wege unschädlich zu machen.

„Morgen in aller Herrgottsfreude will ich in die Fabrik hinaus,“ sagte er, „und bis ich zurück bin, siehest du schon im Bilde, deshalb, mein Lieb, wünsche ich dir gute Reise.“ Jetzt ließ sie sich doch noch einmal von ihm küssen, und der Jammer eines Abschiednehmens für alle Zeit durchdrang sie so heft und schwer, daß sie am liebsten vor Seelenkreis laut aufgeschrien hätte.

Stimmen schreiten sie auf, die wie farben Gezeite immer näher kamen.

„Die Marcellaize,“ sagte Maurice aufhorchend, und nun wurden die Worte auch allmählich verständlich. Ein Trupp junger Burschen zog wahrscheinlich durch die Rue de Dome und sang das französische Nationallied. Man sah allerdings niemanden von hier aus, aber man hörte die vielen Schritte.

„Das ist Begeisterung!“ sprach Maurice und streckte seine Hände wieder nach ihr aus.

Hedwig fühlte ein seltsames Gefühl in sich aufsteigen, das am ehesten der Kampfslust verstand war.

„Das Lied singt lange nicht so gut wie: Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Freuden? Die Freude weht mit schwarz und weiß voran!“

Er antwortete nicht, legte nur seinen Arm um sie und zog sie zum Hause zurück.

Dinnen bei der Mutter sah Blandine und reichte. Jules wollte auch mit in den Krieg. Er hatte schon Nachricht gesandt, daß er wohl zu seinem alten Regiment bei den Chasseurs einrücken würde.

Zie beachtete Hedwig kaum, und Frau Zepic schaute völlig über sie hinweg. Nur Charles Zepic, der eben gekommen war, sagte ihr ein paar freundliche Worte.

Maurice geleitete Hedwig noch bis zu ihrer Tür, und mit einem letzten Kuß schied er von ihr.

„Auf frohes Wiedersehen!“ sagte er, und dann begab er sich wieder zu den Seinen. Hedwig dachte: nun werden sie wohl alle zusammen über mich herziehen, und ging zur Ruhe.

Aber sie vermochte kaum ein paar Stunden zu schlafen. Zuriel war während des nun hinter ihr liegenden Tages über sie hereingebrochen. Sie erhob sich schon sehr früh und hörte Maurice an ihrer Tür vorbeischleichen. Er nahm Nachricht auf ihren Schlüssel und wollte sie nicht durch lautes Gehen wecken.

Nachdem sie das Tortrollen des Wagens genommen, öffnete sie die Tür um einen Spalt breit und stellte vorsichtig den Kopf hindurch.

Alles totenstill. Das ganze Haus schien noch zu schlafen, nur unten aus der nach hinten gelegenen Küche schallte gedämpftes Geschirrklappern. Auf Strümpfen hörte Hedwig über den Flur hinüber zu dem Arbeitszimmer von Maurice. Wie sie vermutet, war die Tür offen. In diesem Zimmer befand sich auch die ziemlich reichhaltige Haushaltung und sie konnte, wenn irgend jemand sie sah, sich damit ausreden, sie hätte sich ein Buch für die Reise leihen wollen. Sie überlegte sich die Unglücksrücksicht vieler Ausreise nicht weiter, denn sie wußte, sie durfte hier im Zimmer ziemlich sicher sein, von niemand gestört zu werden. Ihre Augen suchten den Wandspiegel, in dem sich die Papiere befanden.

Eine sinnlos michende Angst überfiel sie plötzlich. Besindet sich die Papiere denn auch wirklich noch in dem Schrank? Maurice konnte sie mit sich genommen haben. Daß ihr das nicht längst eingefallen war!

Mit zitternden Fingern holte sie hervor, was sie am Schlußlein befestigt und zu sich gesteckt hatte. Für alle Fälle hielt sie eine Schere bereit. Sie hatte auf diese Weise einmal dahinter ein Schloß geöffnet, zu dem sie den Schlüssel verloren. Und dann setzte beinahe ihr Atem aus und sie begriff nicht, daß sie das nicht gleich gehehen, gleich beim Eintritt: der Schlüssel steckte ja im Schloß.

Sie fühlte, wie ihr der Angstschweiß ausbrach. Nun konnte sie wohl ihre Hoffnung aufgeben, Maurice führte gewiß die Papiere mit sich, sonst hätte er den Schlüssel nicht stecken lassen.

Aber Gedankenlosen drehte sie ihn dennoch im Schlußlein herum, und dann riß sie ein großes frohes Grinsen vom Kopf bis zu den Zehen zusammen. Da vor ihr lag, sauber in einer kleinen blauen Altenmappe, die Abschrift der Aufzeichnungen und Berechnungen, und daneben, zusammengebündelt, die Berechnungen selbst. Ohne eigentlich noch zu wissen, was sie tat, nahm sie alles an sich, um dann den Schrank wieder zu verschließen.

(Fortsetzung folgt)

Bermischte Nachrichten.

— Französischer Diebstahl an deutscher Arbeit. Aus Höchst am Main wird gemeldet: Bei einer Gerichtsverhandlung gegen Salvarsanliebende machte der Sachverständige die für die Deutschen betrübliche Mitteilung, daß die höchsten Fabrikwerke seit einiger Zeit nicht mehr allein die Hersteller des Salvarsans seien, sondern daß in Frankreich dieses Heilmittel, wenn auch unter einem anderen Namen, aber in den gleichen Bestandteilen hergestellt und von dort nach Amerika ausgeführt wird.

— Geschäftspatriotismus. In besseren Parfümerien des besetzten Gebietes ist augenblicklich eine französische Seife erhältlich, die neben dem höchsten aller Gerüche eine besondere Eigentümlichkeit aufweist: sie ist, wie die „Frankf. Bzg.“ mitteilt, das Produkt eines Hauses, das von seiner Gründung an nur französische Eigentümer gehabt hat. Es ist ungeheuer wichtig für die „Bosches“, daß — wenn sie nun schon einmal französische Seife kaufen — auch solche sich leisten, bei der sie wissen, daß ihre 10 M. nur einem Hause zugute kommen, dessen Chef und Personal reine Franzosen sind. Darauf macht ganz bestimmt ein der Seife beigegebener Reklamezettel der Firma E. Condor aufmerksam, die noch einmal allen sich waschenden Franzosen zuruft, niemals die deutschen Verbrennen, Mordtaten und Plünderungen zu vergessen; ja niemals zu vergessen. Und die Deutschen waschen sich bereitwillig mit dieser patriotischen Seife, sie verlieren sie einfach ins „unbesiegte Land“ und die „Unbesiegen“ waschen sich — auch in Berlin! — für noch teureres Geld mit der patriotisch-französischen Seife. Sie werben ihre Kriegsheile in die Ede, manchmal auch ohne Würde, denn ihre Sehnsucht zu vergessen, was sie erduldet haben, ist groß.

— Humor in trüber Zeit. Gelegentlich der Schulfeier einer Mainzer höheren Töchterschule wird auch das — ausschließlich aus Damen bestehende — Lehrerkollegium im Rektorizimmer photographiert. Als die Bilder fertig sind, ergibt sich, zum Schrecken der Vorsteherin und zum Jubel aller Schülerinnen, daß über den Köpfen der Damen eine an der Wand befindliche Tafel mit auf das Bild gekommen ist, auf welcher in großen Buchstaben zu lesen ist: „Unsere Gipstplasten!“

— Im Duvel. „Sie, Männerken, damit werden Sie die Haustür nicht aufkriegen, das ist eine Zigarette.“ — Großer Gott, sollte ich den Hausschlüssel gerautzt haben?“

Gremdenliste.

Uebernachtet haben im

Stadt Leipzig: Wilh. Siegner und Frau, Niempner, Chemnitz, Franz Siegner, Amt., Annaberg, Hans Mohr, Grenzausleger, Ainsgrill, Anton Schwabe, Vertreter, Karl Schönheit und Frau, Reisender, sämtl. Chemniz, Martha Oberländer, Meissendorf, Hohenstein-E. Fritz Bergmann, Reisender, Berndorf (Bez. Elbg.).

Deutsches Haus: Oswald Röder, Amt., Niederwiesa. Marie Bauer, Händlerin, Glashau. Max Röhler u. Sohn, Arbeiter, Max Schubert, Soldat, sämtl. Grünstadl. Richard Bauer und Frau, Händler, Edwin Schäfer und Frau, Händler, sämtl. Plauen. Karl Stumpf und Frau, Händler, Hohenstein-E. Lotte Raney, Verkäuferin, Dresden-R.

Gartnerei: August Sandgraf, Backleer, Limbach. Max Peter, Reisender, Chemnitz. Otto Schauer, Guido Rudolf Haas, Otto Engler, Emil Hunger und Frau, Karl Hunger, sämtl. Händler, Burghardtsdorf, A. Bergen, Amt., Minna Reich, Verkäuferin, beide Leipzig. Auguste Epperlein, Holzwarenhändlerin, Olga Epperlein, beide Bauer, Anna Süßner, Blechwarenhändlerin, Beeskow. Max Kosch und Frau, Händler, Chemnitz. Lydia Eisenreich, Händlerin, Arthur Eisenreich, Händler, Marie Eisenreich, Händlerin, Walter Rose, Händler, sämtl. Greiz. W. Baumann mit Frau und Kind, Zuckerwarenhändler, Planitz.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres heilig geliebten unvergleichlichen Söhnen Herbert sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Wagner für die trostreichen Worte am Grabe herzlichen Dank.
Die lieftauenden Eltern Ella Scholze geb. Zeitzer und Gatte (z. B. in Gefangenschaft) nebst Angehörige. Eibenstock, Seifhennersdorf.

Häferstroh,
in Ballen geprécht, sowie Melasse, Häcksel, Zuckerrübenschüttel, Lupinen (Fischfutter) und andere Futtermittel gibt sofort und laufend ab

Ernst Landmann,
Strahberg (Sa.), Fernruf 46.

Wurzelstäbe
(Brennholz)

kaufen jederzeit in großen u. kleinen Mengen, auch ab Rodelplatz Bartels, Pieroth & Co.

Vollwertige Zuckerschnitzel und Strohbänder
für die Ernte empfiehlt ab Lager
Wilhelm Wassmann,
Schönheide. Telefon 193.

Tüllblusen
zu verkaufen
Bahnhofstraße 14.

Plättwäsche
nimmt an Elsa Köhler,
Neumarkt 3.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock
Mittwoch, abends 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Kirchennotizen aus Schönheide.
Mittwoch, den 2. Juli 1919, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Pastor Wieden. Abends 8 Uhr: Bibelstunde, cand. rev. min. Starke.

Sommersprossen — weg!
Bildensäfte können teilweise unverzüglich mit, auf welche einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.
Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 316. Schlesisches 47.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. Ministerpräsident Bauer machte einem Mitglied der Rebaktion der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ über politische Ausschüsse und über das Programm der Regierung Mitteilungen. Um den übernommenen Friedensverpflichtungen nachkommen zu können, werde in Zukunft die Bedeutung des Staates die überwältigendste sein müssen, so daß jeder in erster Linie arbeitet, um den Staat lebenskräftig zu erhalten und erst in zweiter Linie, um seine persönliche Lage zu verbessern. Denn das zweite wird überhaupt erst wieder möglich werden, wenn wir die erste Aufgabe, die Erhaltung des Staates durchgesetzt haben. Die ewigen Streiks müssen aufgehören. Wir streben darum, eine gerechte Ausgleichung von Lohn- und Arbeitsfragen mit staatlichen Interessen zu verbinden, daß überhaupt gearbeitet wird. Als oberstes Gesetz soll der Tag gelten: Der Staat hat Anspruch auf jede Arbeitskraft und ist berechtigt, ihn durchzusetzen.

Berlin, 1. Juli. Der Oberbefehlshaber in den Marken, gezeichnet Noske, untersagte auf Grund des Belagerungszustandes jeden Verkauf von Waffen, Munition und Sprengmitteln.

Berlin, 1. Juli. Wie von der Eisenbahndirektion Berlin mitgeteilt wird, ist mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten für heute auch die Einstellung des Stadt- und Vorortverkehrs beschlossen worden.

Berlin, 1. Juli. Der Vorstand des allgemeinen Bankbeamten-Verbandes, Karl Emond, ist gestern nachmittag in den Geschäftsräumen des Verbandes verhaftet worden. Drei Kriminalbeamte nahmen ihn trotz seines Widerstandes fest und brachten ihn nach dem Polizeipräsidium, von wo er dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde. Nach anderen Mitteilungen des Allgemeinen Bankbeamtenverbandes sind durch diese Verhaftung Tarifverhandlungen des Bankgewerbs, die am 3. Juli d. J. wieder aufgenommen werden sollten, in Frage gestellt. Zwei von dem Bankbeamtenverbande

einberufene Versammlungen fordern die sofortige Enthaftung Emonds, widerfalls die Bankbeamten entschlossen seien, um 12 Uhr in den Ausgang zu treten.

Berlin, 1. Juli. Der Kommunistenführer Herrfurth ist verhaftet worden. Er liegt seit längerer Zeit ein Schlußbefehl gegen ihn vor. Die Verhaftung fand in einer Versammlung der kommunistischen Partei Deutschlands in den Germaniasälen statt.

Berlin, 1. Juli. Wie die „Voss. Bzg.“ hört, sollen die Truppen Vettow-Vorbeck's Dienstag früh gegen 5 Uhr in Hamburg eindringen und zwar von drei verschiedenen Seiten her, im Osten von Wandsbek, im Westen von Borsfels und im Südosten von Winterhude. In dem Corps sind schleswig-holsteinische, mecklenburgische, schlesische und bayerische Truppen.

Amsterdam, 1. Juli. Dem „Handelsblad“ wird aus Amerongen gemeldet: Es gehen hier Gerüchte um, daß der Kaiser abreisen wird. Auf dem Schloß herrscht eine ungewöhnliche Tätigkeit.

Basel, 1. Juli. Nach einem Parteivertrag der „Neuen Korrespondenz“ veröffentlicht Wilson eine neue Erklärung, in der er ausführt, daß der Friedensvertrag nunmehr unterzeichnet sei, und daß dieser Vertrag, wenn er ratifiziert ist, und seine Bedingungen in vollem Umfang aufrichterthalten werden, eine magna charta darstelle und eine Neuordnung der Dinge schaffen werde. Dieser Vertrag soll im Hinblick auf die Pflichten und Bedingungen, die er auferlegt. Er auferlege Deutschland jedoch nichts, was diese Macht nicht leisten könne, u. sie könne den Platz zurück gewinnen, welcher Deutschland von rechtswegen in der Welt gehört. Die Rückgewinnung könnte durch rasche und ehrliche Ausführung der Friedensbedingungen erlangt werden.

Genf, 1. Juli. Nach Blättermeldungen aus Washington hat der Senat die Botschaft Wilsons, obgleich sie die offizielle Ankündigung des Sieges ist, ohne jede Kundgebung aufgenommen. Senator Miphock erklärte, daß der Senat wahrscheinlich den Friedensvertrag mit 80 gegen 60 Stimmen ratifizieren wird, da 46 Demokraten und 34 Republikaner für Ratifikation seien.

Lugano, 1. Juli. Dem „Corriere della Sera“ zufolge dürfte die Ratifikation des Versailler Friedensvertrages in der italienischen Kammer erst dann erfolgen, wenn Italiens eigene Ansprüche in befriedigender Weise erfüllt sind.

G. G.
Mittwoch, den 2. Juli,
Monats-Versammlung
im Vereinslokal.

Halb-Etage,
womöglich Überstadt, sofort oder später zu mieten gesucht.
Offerren unter M. K. 30 an die Geschäftsstelle dss. Bl. erbeten.

Herrschaffliche Wohnung,
Nordstrasse hier, zu vermieten.
Ort: Reichsmeier.

Eine Waschmaschine
sowie ein Photographen-Apparat mit Zubehör (beides noch gut erhalten) sofort zu verkaufen
Bodelstraße 26, II.

Ein steiliger steiler
Hasenstall,
1,20 m hoch, 60 cm breit, zu verkaufen. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schellfisch, Schollen
frisch eingetroffen bei
Klara Seifert.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigenblatt“ werden noch fortwährend bei unseren Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle dss. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli cr. erschienenen Nummern soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert. Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Rüttung an unsere Boten abzufügen zu wollen.

Central-Theater.

Mittwoch, den 2. Juli:

„Diskretion“.

Abenteuer des berühmten Detektiv Harry Higgs.

Friedolins Vollbart.

Herrliches Lustspiel.

Außerdem ein

wunderbares Beiprogramm.

Umfang 7 Uhr.

Es laden freundlich ein
Die Besitzer.

Warnung!

Ich warne einen Jeden, meine Gärtnerei in der Zeit von abends 8 Uhr bis früh 6 Uhr unbefugt zu betreten, da in dieser Zeit Selbstschüsse und Fußgängern gelegt sind und ich für keinen Schaden bez. Unfall aufzomme.

Hugo Fröhlich, Gärtnerei, Karlsbaderstr.

Eigenhinnige Schiffli-Ausbesserinnen

außer dem Hause suchen

Stegmann & Funke.

Pa. Pferde-Häcksel

aus gesundem Getreidesstroh, ladungswise und im einzelnen, von jetzt ab jedes Quantum lieferbar.

Willy Möser, Häckselzweiderei m. elekt. Betrieb,
Fernruf 357. Ue i. Erzgeb., Mozartstr. 1.

Ein gut erhaltenes, für ein Fa-

brisikationsgeschäft passendes

mit etwas Hof u. Garten wird

sofort zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis unter M.

G. an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

kleiner gebrauchter

zu kaufen gesucht

Fornstrasse 11.

Ia. geräucherte Heringe

Hint. Nehmerstr. 11. empfiehlt

P. Härtel.

Geschäftshaus

in sehr guter Lage ist sofort preis-

wert zu verkaufen. Näheres in

der Geschäftsst. dieses Blattes.

Kleiner gebrauchter

zu kaufen gesucht

Fornstrasse 11.

Ia. geräucherte Heringe

Hint. Nehmerstr. 11. empfiehlt

P. Härtel.

Das mittlere Stockwerk

im Hirschberg-Hause ist so-

fort billig zu vermieten.

Ort: Reichsmeier.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigen-

blatt“ werden noch fortwährend

bei unsr. Boten, bei sämtlichen

Postämtern und Landbriefträgern

und in der Geschäftsst. dss. Bl.

angenommen und die seit dem 1.

Juli cr. erschienenen Nummern

soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Geschäftsst. des Amtsblattes.

Den fälligen Abonnements-Betrag

bitten wir nur gegen gedruckte

Rüttung an unsere Boten ver-

abfolgen zu wollen.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigen-

blatt“ werden noch fortwährend

bei unsr. Boten, bei sämtlichen

Postämtern und Landbriefträgern

und in der Geschäftsst. dss. Bl.

angenommen und die seit dem 1.

Juli cr. erschienenen Nummern

soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Geschäftsst. des Amtsblattes.

Den fälligen Abonnements-Betrag

bitten wir nur gegen gedruckte

Rüttung an unsere Boten ver-

abfolgen zu wollen.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigen-

blatt“ werden noch fortwährend

bei unsr. Boten, bei sämtlichen

Postämtern und Landbriefträgern

und in der Geschäftsst. dss.